

Tanja Kummer

Die Weltenwandlerin

Roman

LESEPROBE

Tanja Kummer
Die Weltenwandlerin
ISBN 3-937817-07-7
1. Auflage, Großziethen 2006

Copyright Kalidor-Verlag, C. Faselow
12529 Schönefeld OT Großziethen

© Alle Rechte vorbehalten

www.kalidor-verlag.de

Der Dachboden war über eine Treppe hinter einer Tür am Ende des Flurs im obersten Stockwerk zu erreichen. Während sie die Tür aufschloß, wurde ihr bewußt, daß es sicher schon acht Jahre her war, seit sie das letzte Mal dort oben gewesen war. Ihre Neugierde wuchs. Sie konnte es kaum noch erwarten, alles neu zu entdecken, was auf dem Dachboden stand. Vorsichtig stieg sie die staubige Holzterrasse hinauf. Helles Tageslicht schien durch die Fenster und erhellte den Raum. Am Ende der Treppe angelangt, blickte sie sich um. Der Dachboden wirkte auf den ersten Blick klein, aber das lag nur daran, daß er durch die vielen Türmchen und Schrägen des Daches so verwinkelt war. Viele Ecken waren von hier aus gar nicht zu sehen.

Zuerst öffnete Grace ein Fenster, um trockene und abgestandene Luft durch die frische Sommerluft zu ersetzen.

"Dann wollen wir 'mal", sprach sie sich selbst Mut zu und begann den Raum zu erforschen.

Nichts war sortiert. Das Jugendbett stand direkt neben ihrem Puppenhaus und dem alten Schaukelpferd aus Holz. Unzählige Kleider hingen und lagen in Schränken und Truhen. Grace fand ebenso viele Dinge, an die sie sich nicht mehr erinnern konnte, wie Dinge, die sie noch gut kannte. Berge von Spielzeug türmten sich neben Kisten mit Babykleidern und Büchern. Grace zog einige der unbeschrifteten Kisten hervor und öffnete sie. Sie freute sich, Schätze wiederzusehen, die sie lange verloren geglaubt hatte. Dinge, die ihr damals nicht mehr wichtig gewesen waren.

In einem Karton mit Büchern fand sie auch einen Stapel ihrer alten Zeichnungen, die sie damals für gut gehalten und deshalb aufgehoben hatte. Auch einige Bastelarbeiten aus der Grundschule lagen in der Kiste. Als sie sich die merkwürdigen Zeichnungen von Burgen, Landschaften und fremdartig aussehenden Wesen ansah, beschlich sie ein merkwürdiges Gefühl. Sie glaubte, sich an etwas Vertrautes zu erinnern, das besser vergessen bleiben sollte. Aus einem Impuls heraus stand sie auf, ging zur Treppe zurück und stieg hinab. Auf dem Absatz unten vor der Tür wandte sie sich um und kniete vor der ersten Stufe nieder. Ihre Finger tasteten an der vordersten Diele am Treppenansatz entlang. Nach kurzem Suchen fand sie das Loch an der linken Kante des Brettes. Sie steckte ihren linken kleinen Finger in das staubige Loch und zog. Das lockere Brett gab nach und ließ sich abnehmen. Grace lächelte, als sie sich daran erinnerte, wie ihr Vater sich immer über das lockere Brett geärgert hatte. Er war allerdings auch immer zu bequem gewesen, es wieder anzunageln, da es ja auch nicht gefährlich war. Ihr Vater war einfach kein Handwerker gewesen. Aus den Augen, aus dem Sinn, dachte Grace amüsiert, was im doppelten Sinne jetzt auch auf sie zutraf.

Unter dem Brett war ein flacher Hohlraum. Diesen hatte Grace oft genutzt, um dort Dinge zu verstecken, die sie vor den Augen ihrer Eltern schützen wollte. Sie entdeckte obenauf ein paar Fotos von Andrew. Es waren ältere Bilder und ein Zeugnis ihrer Freundschaft und späteren Liebe. Da Grace zu Beginn nicht wußte, wie ihre Eltern auf ihre Schwärmerei reagieren würden, hatte sie ihre Freundschaft zuerst verborgen. Sie fand ein paar alte Zeitungsberichte von damaligen Superstars, deren Musik ihre Eltern verboten hätten. Dazu eine Musikkassette, die sie ganz sicher nicht mehr anhören würde.

"Ach je!", lachte sie und zog ein Erinnerungsstück nach dem anderen heraus. Rasch leerte sich das Fach. Als Grace bereits glaubte, es sei schon leer, bemerkte sie eine schwarz bemalte Streichholzschachtel in der hintersten Ecke. Neugierig nahm sie die Schachtel heraus und drehte sie in der Hand. Zu diesem Gegenstand wollte ihr überhaupt nichts einfallen, egal wie lange sie darüber nachdachte. Schließlich zuckte sie mit den Schultern und öffnete die Schachtel. Die kleine Schublade kam heraus und gab den Blick auf einen goldenen Anhänger an einer Kette frei. Grace starrte überrascht auf das Geschmeide und überlegte noch angestrengter, wo dies herkommen könn-

te. Ihr fiel einfach nicht ein, wo sie es schon einmal gesehen haben könnte. Sie war sich nicht einmal sicher, ob es überhaupt ihr gehörte.

Ihre Fingerspitzen tasteten danach und nahmen es behutsam aus seinem dunklen Grab. Irgendwie fühlte sich das Geschmeide warm und vertraut an. Von der Mitte der goldenen Scheibe strahlte Grace die Sonne entgegen. Am Rand war sie mit fremdartigen Symbolen verziert, und Grace fragte sich, ob es keltische Runen sein könnten. Um sie besser erkennen zu können, ging sie an eines der Fenster der Sonnenseite. Als sich der erste Sonnenstrahl auf dem Anhänger brach, glaubte Grace zu spüren, wie das Leben in etwas Totgeglaubtes zurückkehrte. Die Sonne spiegelte sich in ihrem kleineren Abbild. Grace schloß geblendet die Augen, doch vor ihrem inneren Auge war es nicht dunkel. Wie aus einem tiefen Nebel stiegen Bilder in ihr hoch. Sie waren zuerst verschwommen und verwirrend, aber bald darauf mischten sich auch Empfindungen dazu. Als sich Grace nur wenige Augenblicke später aus der Sonne drehte und die Augen öffnete, fühlte sie sich irgendwie verändert. Verwirrt und überrascht stellte sie fest, daß jetzt klare Gedanken und Erinnerungen in ihrem Kopf waren, die sie zuvor nicht gehabt hatte. Sie begannen mit einem Mann und einem merkwürdigen Wesen mit Flügeln. Es war im Garten, und sie war damals noch sehr klein gewesen. Der Mann war schmutzig, aber trotzdem nicht schäbig gekleidet. Obwohl er verletzt war, hatte sie keine Angst vor ihm gehabt. Als Kind war es ihr noch nicht wichtig erschienen, warum er sie nach einem sicheren Weg zum Stall des Anwesens gefragt hatte. In ihrem kindlichen Eifer hatte sie ihm Auskunft darüber gegeben. Aber was, wenn er ein Gewaltverbrecher oder Schlimmeres gewesen wäre, der ein Versteck gesucht hatte? Doch als Kind dachte man über solche Dinge nicht nach.

Aber dann war etwas geschehen, das sie erschreckt hatte. Innerhalb einer Minute verwandelte sich der nette Mann in einen verängstigten und gehetzten Menschen. In seiner Not und Verzweiflung hatte er ihr seinen kostbarsten Besitz überlassen. Sie sollte ins Haus laufen und die Kette verstecken. Das hatte sie getan, so gut, daß sie selbst das Versteck vergessen hatte. Aber da war noch mehr. Mit dieser Erkenntnis wußte sie, daß ihr noch etwas fehlte.

Grace steckte die Kette rasch in ihre rechte Hosentasche, sprang die Treppen hinunter und eilte in ihr Zimmer. Die Tür war offen, und sie lief direkt zum Kosmetiktisch. Ihre Eltern hatten ihr Zimmer zwar in ein Gästezimmer verwandelt, aber sie wußte, daß dieser Raum ihr vorbehalten war. Zum einen verfügte das Haus über drei weitere Gästezimmer, zum anderen waren hier noch einige ihrer Sachen, wie Kosmetik, Kleider und Schmuck verblieben. Unter anderem war da eine kleine Schmuckkassette, die noch Geschmeide enthielt, das sie seit ihrer Kindheit besaß und das zu wertvoll war, um auf den Dachboden zu wandern. Mit zitternden Händen griff sie nach der Kassette und öffnete sie. Kurz wühlte sie darin herum, dann wurde sie von ihrer Ungeduld überwältigt und stellte sie kurzerhand auf den Kopf. Der Inhalt fiel heraus und sprang kreuz und quer über den Tisch. Sofort ärgerte sich Grace über ihre Unüberlegtheit, fand aber trotzdem sofort, was sie suchte. Alles andere war nicht wichtig. Ihre Finger stießen nach dem goldenen Ring wie ein Adler auf seine Beute. Sie starrte auf die Runen, die auf den breiten Rand graviert waren und erkannte ähnliche Symbole wie auf der Münze.

Kann es wahr sein? fragte sie sich. Ihr Körper zitterte vor Erregung. Ohne über die Folgen nachzudenken, streifte sie den Ring über den Finger der rechten Hand. Obgleich nichts wirklich Offensichtliches geschah, fühlte sie sich anders, als ob etwas sie irgendwo hinzog. Ihre Füße machten sich selbstständig, und ehe sie sich versah, war sie bereits aus dem Zimmer heraus. Sie eilte die Treppen hinab und rannte aus dem Haus. Schneller, immer schneller fand sie ihren Weg in den Stall. Mit klopfendem Herzen und rasendem Puls blieb sie vor der hintersten Wand des

Pferdestalls stehen. Die Pferde, die einst hier gewesen waren, hatte ihr Vater schon lange zuvor verkauft. Der Stall stand leer und sie vermißte die einstigen Bewohner nicht mehr.

Sie hob behutsam ihre Hand bis auf Brusthöhe und streckte sie vor. Da war kein Widerstand, als ihre Hand eigentlich die Holzwand hätte berühren sollen. Statt dessen spürte sie, daß ihre Hand irgendwo hindurchglitt, das sich wie Pudding anfühlte. Das erklärte, warum sie diese nicht mehr sehen konnte. Als sie ihren Arm hin und her bewegte, sah sie, daß um ihren Armstumpf herum die Realität verschwamm, wie eine ruhige Wasseroberfläche, in die jemand einen Stein geworfen hatte. Grace zog die Hand zurück und betrachtete sie, aber da war keine sichtbare Veränderung. Ihr Herz raste noch immer, als sie den Ring vom Finger zog und neben sich auf eine der Türen der Pferdeboxen legte. Dann trat sie wieder vor und streckte ihre Hand aus. Die Holzwand war wieder das, was sie sein sollte. Ihre Finger berührten die vertraute, feste Oberfläche. Die unsichtbare Schwelle war nicht fühlbar.

"Also gut!", flüsterte Grace. Dann wirbelte sie herum, nahm den Ring, steckte ihn sich wieder an den Finger und trat entschlossen vor. Ihr Atem beschleunigte sich, aber es war nur Aufregung, keine Furcht. Es waren wieder ihre Füße, die die Entscheidung trafen und sich mutig und eigenwillig bewegten. Grace betrat eine andere Welt.

Von einem Moment auf den anderen befand sie sich in einem Pferdestall. Sie kannte ihn zwar aus ihren Erinnerungen, wußte aber nicht, wo er eigentlich war. Die Pferde schnaubten und stampften und hießen sie willkommen. Zwei Stallburschen blickten überrascht auf und sahen mit großen Augen hinter ihr her, als sie den Stall verließ. Vor dem Stall lag ein Vorplatz, der einen Ausblick über die in den Hang gebaute Stadt und das Land dahinter bot. Auch hier herrschte Sommer und heißes Wetter. Grace erkannte, daß es auch hier schon lange nicht mehr geregnet hatte. Und trotzdem war der Anblick der vielfarbigten Felder, Wälder, Straßen und der Stadt nie schöner gewesen, und die Weite des Landes erstreckte sich fast endlos vor ihr. In der Ferne konnte sie die Konturen hoher Berge sehen. Der Hitzedunst des Mittags verbarg aber alle weiteren Details vor ihrem Blick, bevor dieser all zu weit in die Ferne schweifen konnte.

"Tybay", wisperte sie den Namen, als ob sie damit das ganze Land umarmen könnte. Lächelnd drehte sie sich nach rechts, eilte über den Platz hinweg zum Haupttor. Dort standen vier Wachen der Palastgarde und ein weiterer Mann, der ebenfalls Uniform trug und scheinbar ein Offizier war. Dieser Vorgesetzte stand mit dem Rücken zu ihr, weil er gerade zu den Soldaten sprach. Offensichtlich war er gerade dabei sie zu tadeln, denn neuer Eifer straffte ihre Gestalten. Genau aus dem Grund hob einer von ihnen auch halbherzig seinen Speer, als er Grace entdeckte. Ein junger Spund, gerade dem Knabenalter entwachsen. Der Vorgesetzte drehte sich um und musterte mit zusammengekniffen Augen die Gestalt, die sich ihm rasch näherte.

"Jarred?", fragte Grace, die sich ebenfalls nicht sicher war. Sie waren beide älter geworden und ein Vollbart schmückte jetzt das Gesicht des Mannes vor ihr.

"Grace!", wisperte er ungläubig. Doch dann begann er zu lachen und über das ganze Gesicht zu grinsen. Sie erreichte ihn und nahm ihn in eine herzliche Umarmung. Er drückte kräftig zu, und sie mußte keuchen, lachte dabei aber ebenfalls über das ganze Gesicht. "Was für eine Freude, dich zu sehen!"

"Ich freue mich auch", erwiderte sie, obwohl sie sich immer noch nicht sicher war. Es waren noch längst nicht alle Erinnerungen an ihrem Platz, und noch schwirrte vieles wirr in ihrem Kopf herum.

"Wie ist es dir ergangen?" Er drückte sie weg, um sie zu betrachten. "Welch wunderschöner Anblick!"

"Danke!" Sie lächelte verlegen. "Und du hast auch Karriere gemacht?"

"Was habe ich?", fragte er verduzt, und Grace schalt sich in Gedanken eine Närrin. Sie war jetzt wieder in jenem fremden Land, wo man vieles nicht kannte, was für sie ganz normal war.

"Du bist befördert worden", erklärte sie und zupfte an seinen Abzeichen. Jarred lachte.

"Gewiß bin ich das. Irgendwas mußte ich ja tun, als du weg warst!" Obwohl seine Worte nicht böse gemeint waren, verletzten sie Grace irgendwie. Als er das bemerkte, machte er eine wegweisende Handbewegung. "Laß uns nicht über die Vergangenheit sprechen. Hast du die anderen schon gesehen?"

"Nein." Sie schüttelte den Kopf.

"Dann lauf, Grace!" Er machte eine einladende Geste mit einer kleinen Verbeugung und erlaubte ihr so den Zugang. Sie dankte ihm, umarmte ihn noch einmal und trat durch das Tor und in den Tunnel. Er war immer noch genau so bedrohlich, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Sie war froh, auf der anderen Seite wieder ins Sonnenlicht zu treten. Vor ihr kam das Schloß in Sicht, das sich majestätisch vor ihr erhob. Sie drehte sich einmal im Kreis und blickte an der Fassade des Schlosses hinauf. Sie atmete die reine Luft tief ein und genoß die Euphorie, die in ihr emporstieg. Es war lange her, daß sie sich so glücklich gefühlt hatte. Sie konnte es jetzt kaum noch erwarten, ihre Freunde endlich wiederzusehen. Grace stieß die großen Flügeltüren auf, die zur Eingangshalle des Schlosses führten und sprang einem völlig verdatterten Quinfee direkt in die Arme.

"Grace", rief Quinfee ungläubig.

"Quinfee!", lachte sie freudig und schloß ihn in eine feste Umarmung. Er erwiderte sie kurz und freundschaftlich und drückte sie dann von sich.

"Grace", wiederholte Quinfee ihren Namen. Obwohl er sich offensichtlich freute, Grace wiederzusehen, schien er doch verwirrt. "Du bist zurückgekommen?"

"Ja, natürlich." Grace hörte Schritte hinter Quinfee und als sie aufblickte, erkannte sie Anders, Harmonie und Eweligo. Offenbar waren sie in die gleiche Richtung wie Quinfee unterwegs gewesen. Sie rief ihre Namen, nur um sich zu bestätigen, daß sie noch wußte, wer sie waren. Dann stürzte sich Grace auf die drei Neuankömmlinge. Zuerst erreichte sie Eweligo, ergriff ihn an der Hand und zog ihn dicht zu sich. Grace drückte ihn vorsichtig, um seine Flügel nicht zu beschädigen. Sie lächelten einander an, und es war wie früher. Anders war der Nächste, der ihrer Umarmung zum Opfer fiel. Dafür drückte er sie im Gegenzug aber auch kräftig.

"Du hast uns gefehlt", wisperte er und gab den Weg für seine Schwester frei. Harmonie umarmte ihre Freundin. Beiden Frauen standen die Tränen in den Augen.

"Nach all den Jahren ist es so wunderbar, wieder hierher zu kommen." Sie trennten sich und Harmonie lächelte.

"Wie hast du es geschafft, zurückzukommen?", wollte Anders wissen. Grace runzelte überrascht die Stirn, als sie sich bewußt wurde, daß Quinfee fast dieselbe Frage gestellt hatte.